KLEINE ZEITUNG

Schüler machen Zeitung

Ukraine: Flucht und Unterricht im Krieg | Heute: HLW Sozialmanagement Graz

Video-Unterricht aus Graz für Schüler in der Ukraine

Trotz Flucht vor dem Krieg fällt Liudmyla Talashkevychs Unterricht nicht aus – sie meldet sich nun aus der Steiermark.

Von Vanessa Aigner und Karolina Mauthner

Liudmyla und Oleh Talashkevych haben in Graz Zuflucht gefunden KK

Als der Krieg anfing, mussten Liudmyla (63) und Oleh (64) Talashkevych aus der zentralukrainischen Stadt Kropywnyzkyj flüchten. In Graz fanden sie bei einer Bekannten Zuflucht. Dafür seien sie sehr dankbar, wie sie erzählen. Generell hätten sie die Österreicher als sehr nett und hilfsbereit kennengelernt. „Ich fühle mich sehr wohl in Österreich und ich genieße das friedvolle Miteinander", sagt Liudmyla.

Oleh ist pensionierter Geografielehrer, Liudmyla unterrichtet ihre Volksschüler nach wie vor in Englisch. Auch von der Steiermark aus. Der Unterricht findet nun online statt – für alle Schüler, die einen Internetzugang haben. Das funktioniere in der Regel gut, egal ob mit dem Handy oder dem Laptop. Manchmal gibt es aber Schwierigkeiten mit der Internetverbindung.

Die Freude auf den Online-Unterricht sei groß, berichtet Liudmyla, da sich die Schüler so wenigstens virtuell sehen und austauschen könnten. „Ich habe mit den Kindern ein Dino-Projekt gemacht. Jeder durfte einen Dinosaurier vorstellen. Die Kinder zeigten mir Zeichnungen in die Kamera und wir sortierten sie nach Größe und Fressgewohnheiten. So kam auch der Spaß nicht zu kurz", erzählt die engagierte Lehrerin.

Um eine gewisse Normalität aufrecht zu erhalten, werden auch Tests online geschrieben. Die Schüler brauchen irgendeine Form der Leistungsüberprüfung, um in ihrer Schulausbildung weiterzukommen. Die Älteren benötigen einen Abschluss, für die Jüngeren ist es eine Übung. Liudmyla betont: „Auch für mich als Lehrerin ist es wichtig, den Leistungsstand der Kinder zu kennen. Damit weiß ich, wo sie Hilfe benötigen und welcher Stoff schon beherrscht wird. Es ist auch wichtig festzustellen, ob die Kinder schon das nötige Wissen haben, um ohne Probleme in die nächsthöhere Schule gehen zu können."

> „Auch für mich als Lehrerin ist es wichtig, den Leistungsstand der Kinder zu kennen."
>
> **Liudmyla Talashkevych**

Liudmyla versucht momentan selbst, eine neue Sprache zu erlernen – Deutsch. Denn sie hofft, auch in Österreich als Englischlehrerin arbeiten zu können. Oleh hingegen spricht sogar ein wenig Deutsch, weil er es damals selbst in der Schule gelernt hat.

KOMMENTAR

Karolina Mauthner
redaktion@kleinezeitung.at

Die Grenzen der Solidarität

Seit Beginn des Ukraine-Krieges sind Millionen Menschen auf der Flucht. Vor allem Frauen und Kinder haben Zuflucht in umliegenden EU-Ländern gefunden. Viele auch in Österreich. Sie bekommen umfangreiche Unterstützung – haben unter anderem die Möglichkeit zu arbeiten und ein Recht auf medizinische Versorgung. Sie werden mit offenen Armen in unserer sonst doch oft verschlossenen Gesellschaft aufgenommen. Man könnte denken, dass wir zu den Grundlagen der Menschlichkeit zurückgefunden haben: Rücksicht, Toleranz und Respekt gegenüber unseren Mitmenschen.

Für mich bleibt jedoch der bittere Nachgeschmack der Flüchtlingswelle ab 2015 zurück. Der Gedanke daran, wie in den vergangenen Jahren mit Menschen, die um Asyl angesucht haben, umgegangen wurde, bereitet mir Kopfschmerzen.

Ich will nicht verstehen, welche Kriterien festlegen, ob jemand ein Recht auf menschenwürdige Behandlung hat. Wenn Personen Hilfe brauchen, darf man nicht nach Herkunft, Religion oder Kultur differenzieren.

Wir sollten uns die momentanen Umstände als gutes Beispiel für den zukünftigen Umgang mit Krisensituationen nehmen!

DAS REDAKTIONSTEAM

Froh über Frieden

Vanessa Aigner, 17, Kumberg: Es war schön, mit Geflüchteten in Kontakt zu treten, und eine tolle Gelegenheit zu sehen, wie es Menschen ergeht, die mit ganz anderen Problemen als wir zu kämpfen haben. Wir können uns glücklich schätzen, dass in Österreich Frieden herrscht.

Kontakt halten

Carina Archan, 16, Raaba-Grambach: Diese Ungewissheit, wo die Familie oder die Freunde sind und wie es ihnen gerade geht, ist, denke ich, eine der Hauptsorgen der Geflüchteten. Wichtig ist für sie sicher, dass sie miteinander in Kontakt bleiben können. KLZ/PAJMAN (4), KK

Es geht uns gut

Elisabeth Drobar, 16, Kumberg: In Krisenzeiten lernt man erst, wertzuschätzen, wie gut es uns in Österreich geht – wir können in die Schule gehen, müssen keine Angst um unsere Freunde haben und können darauf vertrauen, dass unser Leben friedlich verläuft.

INTERVIEW

„Die Menschen kommen mit jeder Menge Sorgen“

Die Organisation Zebra bietet Beratung und Therapie für Geflüchtete aus der Ukraine.

Welche Folgen hat das Kriegserlebnis auf die Betroffenen und wie kann man ihnen helfen?

ALEXANDRA KÖCK: Wenn Menschen traumatisiert sind, ist es wichtig, dass sie sehr rasch Unterstützung bekommen. Die Erstaufnahme, das Organisatorische im Ankunftszentrum in der Messehalle Graz, funktioniert glücklicherweise sehr gut und rasch. Die Betroffenen bringen jede Menge Sorgen mit, die sie bei einer psychologischen Beratung bearbeiten könnten.

Zebra-Geschäftsführerin Alexandra Köck RANEBURGER

Wie unterstützt die Organisation Zebra die Betroffenen?

Wir haben viele verschiedene Angebote: etwa Psychotherapie oder psychologische Beratung mit Dolmetscherinnen, Anerkennungsberatung für im Ausland erworbene Qualifikationen oder Beratungen zur Arbeitsmarktintegration.

Welche Themen werden am häufigsten angesprochen?

Das sind die Ängste und Sorgen um jene, die daheim verblieben sind, und die große Frage, wie es weitergehen wird. Die Betroffenen sind traumatisiert und schockiert. Einige wurden Zeuginnen von Kriegshandlungen. Auch die Entwurzelung ist öfter Thema.

Gibt es genügend Angebot?

In der Psychotherapie wird es schon enger – wir stocken auf. Wir schauen, dass unser Angebot allen zur Verfügung steht.

Wie werden die Therapien bezahlt?

Von der öffentlichen Hand und zu einem kleinen Teil durch Spenden. Für die Menschen, die zu uns kommen, sind alle Leistungen kostenlos. **Interview: Carina Archan**

Eier „schreiben“ auf Ukrainisch

REPORTAGE. Der Kulturverein „Ridna Domivka“ färbte in Graz mit Geflüchteten Ostereier nach ukrainischer Tradition. Wir waren dabei.

Von Helene Wallner und Elisabeth Drobar

Auf den weißen, ausgeblasenen Eiern sind mit Bleistift feine Muster aufgemalt. Diese gilt es, mit schwarzem Wachs nachzuziehen – mit einer Kistka. So heißt das Werkzeug, das wir verwenden, und das kurz vor Kriegsausbruch in Kiew gekauft wurde. „Schreiben“, nennt das Liudmyla Pihorych. Sie ist mit ihren drei Kindern aus der Ukraine geflohen.

Es sind gerade Osterferien. Wir sitzen in der Annenstraße 20 in Graz, in den Räumen des ukrainischen Kulturvereins „Ridna Domivka“, zusammen mit mehreren Frauen und Kindern. Die meisten sind erst seit Kurzem in Österreich – sie mussten fliehen. Der Verein möchte in der Steiermark lebende Ukrainer vernetzen, hier zweisprachig aufwachsenden Kindern Ukrainischunterricht anbieten, aber auch Österreichern die ukrainische Kultur näherbringen. Dazu gibt es Workshops, Leseabende und Bastelstunden. Aktuell wird aber auch Kleidung verteilt und einmal in der Woche psychologische Betreuung angeboten.

Nach kurzer Zeit ist das Wachs fest geworden. Die Eier werden nun in gelbe Farbe getaucht und danach trocken getupft. Dann geht es wieder ans „Schreiben“, wie es in der Ukraine schon seit vorchristlicher Zeit Brauch ist. „Die Tradition habe ich in meiner Jugendzeit bei den Pfadfindern erlernt“, sagt Pihorych, die in ihrem Heimatland als Werklehrerin gearbeitet hat, auf Ukrai-

Grenzen überwinden

Karolina Mauthner, 17, St. Radegund bei Graz: Zusammenhalt ist aktuell sehr wichtig. Die Geflüchteten und wir haben die Möglichkeit, viel voneinander zu lernen und Grenzen nicht nur buchstäblich, sondern auch im metaphorischen Sinn zu überwinden.

Hoffnung nicht verlieren

Helene Wallner, 16, Graz: Trotz schrecklicher Zeiten erzählten uns Ukrainerinnen Geschichten aus ihrem Land und teilten Traditionen und Bräuche. Ich bewundere, wie sie trotzdem versuchen, eine gewisse Normalität zu wahren und die Hoffnung nicht zu verlieren.

REDAKTIONSLEITUNG

Greifbares Leid

Jonas Pregartner: Nachrichten von Krieg, Gewalt und Flucht scheinen in Österreich oft abstrakt und weit entfernt. Spricht man mit Betroffenen, wird die Dimension des Leides greifbar. Die Art und Weise aber, wie sie mit der unsäglichen Situation umgehen, beeindruckt. J. FUCHS

Liudmyla Pihorych (stehend) erklärt, wie die traditionelle ukrainische Eierfärbetechnik funktioniert PRE (5)

Liza Chernova (19) ist alleine geflüchtet

Nadiya Khaverko erklärt weitere Bräuche

Links: Wachs wird über der Flamme erwärmt und fließt durch ein Loch im kleinen Trichter auf das Ei

nisch. Nadiya Khaverko, die im Verein engagiert ist, übersetzt. Die Eier sind ein Symbol für das Leben und werden im Frühling verschenkt, auch um – so hofft man – Wünsche wahr werden zu lassen. Jede Farbe hat eine Bedeutung. Weiß steht etwa für Reinheit und Festlichkeit, Schwarz für den Tod, Rot für die Auferstehung.

Als Nächstes werden alle Flächen, die gelb bleiben sollen, mit Wachs abgedeckt. Dann tauchen wir die Eier in rote Farbe. Auch die 19-jährige Liza Chernova „schreibt" ihre Eier. Sie macht das – wie wir – zum ersten Mal. Sie ist alleine von Kiew nach Österreich geflüchtet. Ihre Mutter ist nach Frankreich gegangen, da sie Französisch kann, und sie eben nach Österreich, da sie Deutsch spricht. Das habe sie sich selbst beigebracht, meint Chernova, die hier ihr Studium der Softwareentwicklung fortsetzen will.

Nun wird auch alles mit Wachs bedeckt, was rot bleiben soll. Dann werden die Eier noch ein Mal – mit Schwarz oder Blau – gefärbt. Als letzten Schritt gilt es, das Wachs wieder abzuschmelzen. Das Ei wird dazu in die Nähe der Kerzenflamme gehalten. Mit einem Tuch abwischen, Schleife anbringen und die Eier sind fertig.

Khaverko berichtet auch von weiteren Traditionen in der Ukraine – zur Sonnwende oder zu Weihnachten. Etwa von Weihnachtsliedern – aus denen man die ukrainische Kultur und Tradition heraushören könne – und die sich klar von russischen Gebräuchen unterschieden.